

Gewappnet für die Veränderung

Die Botschaft des Agrarberichts ist klar: Die Landwirtschaft muss vielfältiger werden, wenn sie im Klimawandel anpassungsfähig bleiben will. Was also kann konkret getan werden?

In der Diskussion um die Landwirtschaft im Klimawandel wird meistens über Schadgase gesprochen. Der Klimawandel lässt sich damit aber nicht abwenden, sondern nur verlangsamen. Daher ist es genauso wichtig, über Anpassung zu sprechen. Betriebe sollen also nicht einfach auf Veränderungen reagieren, sondern möglichst so aufgestellt sein, dass sie unter allen möglichen Bedingungen zurechtkommen. Wer in Zukunft auf ideale Jahre angewiesen ist, um gute Erträge einzufahren, wird Mühe haben, zurechtkommen. Doch wie erhöht man die Fähigkeit, sich anzupassen?

Risiken minimieren und verteilen

Vielfalt verteilt Risiken, so weit sind sich verschiedene Studien zum Thema Klimawandel und Landwirtschaft einig. Je vielfältiger ein Betrieb aufgestellt ist, desto besser kommt er mit unterschiedlichen Bedingungen zurecht. Dabei gilt die Maxime der Vielfalt auf allen Ebenen. Im Pflanzenbau geht es um vielfältige Fruchtfolgen, unterschiedliche Sorten, vielleicht sogar Sortenmischungen oder Mischkulturen oder um Agroforstsysteme. Dabei wird Ackerbau oder Grünland mit Baumkulturen oder einzelnen Bäumen kombiniert. Unter den Pflanzen stehen dabei robuste Sorten im Mittelpunkt, die mit Schädlingen, Krankheiten, Trockenheit und Staunässe zurechtkommen. Wer immer wieder etwas Neues ausprobiert, eignet sich Wissen und Erfahrung an. Das Risiko bleibt

dabei klein, wenn Sie die Versuche auf eine kleine Fläche beschränken.

Auch in der Tierhaltung ist Robustheit gefragt. Tiere, die mit hohen Temperaturen und schlechterem Futter zurechtkommen, werden auch unter schwierigeren Bedingungen akzeptable Fleisch- und Milcherträge liefern. Bei der Planung von Neubauten lohnt es sich, multifunktional zu denken. Kann der Stall oder die Scheune in Zukunft kostengünstig und einfach umgebaut werden? Können statt Milchkühe später vielleicht Mutterkühe, Schafe oder Maschinen untergebracht werden? Ist es allenfalls sogar möglich, so umzubauen, dass Nahrungsmittel verarbeitet werden können?

Auf Betriebsebene bedeutet Vielfalt verschiedene Betriebszweige. Der klassische gemischte Schweizer Betrieb betreibt Ackerbau und Tierhaltung sowie Waldwirtschaft. Wer weiter diversifizieren will, kann sich zum Beispiel paralandwirtschaftliche Tätigkeiten, Verarbeitung von Milch oder Fleisch, Direktvermarktung oder den Vertragsanbau von speziellen Kulturen wie Kräutern oder Gewürzen überlegen.

Bei der Vielfalt auf dem Betrieb dürfen die Abnehmer nicht vergessen werden. Was passiert, wenn ein Abnehmer aussteigt? Haben Sie die Möglichkeit, in andere Kanäle zu liefern? In Deutschland kommt das Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft (KTBL) zum Schluss, dass Vielfalt in Regionen mit kleinen Betrieben zum Problem werden könnte. «Es ist fraglich, wie kleinere Betriebe ohne eine Spezialisierung als Gemischtbetriebe lebensfähig bleiben können.» Ein Lösungsansatz für kleinere Betriebe wäre daher, die Vielfalt in einer Betriebskooperation zu erreichen.

Unabhängigkeit vergrößern und bewahren

Betriebe sind von vielen Partnern abhängig, zum Beispiel von Lieferanten (Produktionsmittel, Strom), Direktzahlungen oder



Die Prognosen sagen voraus, dass Extremereignisse wie Starkniederschläge und Hagel in Zukunft häufiger auftreten. Bilder: Katharina Scheuner



Fruchtbare Böden mit guter Wasseraufnahme- und speicherfähigkeit beugen bei Starkniederschlägen Erosion vor...

Abnehmern. Unabhängigkeit kann Risiken sowohl reduzieren als auch produzieren. Eher auf der Seite «reduzieren» steht die Energieproduktion. Viele Betriebe haben grosse ungenutzte Dachflächen. Vielleicht ergibt sich auch eine Beteiligung an einer Biogasanlage. Wer selber verarbeitet und direktvermarktet, ist zwar unabhängig, trägt aber auch ein grösseres Risiko. Diese Zielkonflikte müssen auf jedem Betrieb individuell abgewogen werden.

Ein Teil des Risikos kann auch an eine Versicherung ausgelagert werden. Bei Schweizer Hagel beobachtet man den Klimawandel genau, denn «die Zunahme der Temperaturen verändert die Risikolage», erklärt Direktor Pascal Forrer. Sowohl im Ackerbau als auch im Grünland gibt es mittlerweile Produkte, die zum Beispiel Trockenheit einbeziehen. Noch sind es unter zwei Prozent der Schweizer Betriebe, die eine solche Versicherung abgeschlossen haben. In den eher trockenen Jahren 2015 und 2016 kam es jedoch bereits zu Trockenheitsentschädigungen, erzählt Forrer. Solche Versicherungsprodukte sind aber nicht risikofrei: «Versicherungsschutz muss bezahlbar bleiben.»

Zentraler Faktor: Betriebsleiter oder -leiterin

Ein wesentlicher Faktor des Betriebserfolgs ist der Betriebsleiter oder die Betriebsleiterin. Ihr Wissen, ihre Flexibilität und ihre Entscheidungen sind massgeblich. Fällt es ihnen leicht, sich an neue Bedingungen anzupassen, neue Kulturen oder Tierarten in Erwägung zu ziehen und blicken sie grundsätzlich offen und zuversichtlich in die Zukunft, ist ein wichtiger Grundstein gelegt.

Es gilt, die Veränderungen über die Jahre hinweg im Blick zu haben und sich mit Kollegen auszutauschen. Es lohnt sich, vom Erfahrungsschatz einer Region zu profitieren. Dazu kommen Forschungsergebnisse und Prognosen. Dabei sind längst nicht alle Klimaveränderungen negativ – zumindest nicht für alle Betriebe. Trockenere Sommer erschweren die Situation bei den Kartoffeln oder machen Bewässerung notwendig. Gleichzeitig können aber neue Kulturen angebaut werden, für die es bislang zu nass oder zu kühl war. Längere Vegetations-



... und können den Pflanzen länger Wasser zur Verfügung stellen. Die Sommer sollen nämlich in Zukunft trockener werden.

zeiten führen zwar bei einigen Schädlingen zu einem zusätzlichen Entwicklungszyklus, aber ermöglichen auch, dass neue Rebsorten angebaut werden können.

Manche Auswirkungen des Klimawandels zeigen sich innert weniger Jahre, andere brauchen länger. Im Ackerbau denkt man gemeinhin in Zeiträumen von rund drei Monaten (viele Kulturen) bis zu einigen Jahren (Fruchtfolge). Es lohnt sich, immer wieder einen Blick weiter in die Zukunft zu werfen. Was verändert sich auf dem Betrieb in den nächsten zwanzig Jahren?

Es wird spannend!

Natürlich ist die Zukunft eine Herausforderung. Aber Anpassung ist nichts Neues. Die Landwirtschaft hat sich immer angepasst, an neue Märkte, neue Richtlinien, Agrarpolitiken, an Vorlieben und Trends seitens der Konsumentinnen und Konsumenten. Und immer gab es dabei Betriebe, die damit besser zurechtkamen und andere, die sich schwerer taten, auf denen vielleicht sogar die Landwirtschaft aufgegeben wurde.

Landwirtschaft betreiben heisst, sich mit einem gegebenen Standort und Bedingungen auseinanderzusetzen, die man nicht oder nur geringfügig beeinflussen kann. Es bedeutet, die Umwelt und das Kulturwachstum zu beobachten, mit den Tieren zu züchten, die sich für die eigene Betriebsstrategie eignen, und auf Märkte zu setzen, in denen Absatz möglich ist. Wer in einem unsicheren und veränderlichen Umfeld optimale Strategien entwickelt und gerne etwas Neues ausprobiert, ohne das Bewährte vorschnell aufzugeben, für den wird es in Zukunft noch spannender. *Katharina Scheuner*



Die Rolle des Bodens

Ein tragfähiger, gesunder und fruchtbarer Boden kommt mit unterschiedlichen Bedingungen zurecht. Bei Starkniederschlägen kann er Wasser gut aufnehmen und für trockene Zeiten speichern; ausserdem verschlämmt er weniger. Durch Mineralisierung von organischem Material liefert er Nährstoffe nach. Ein gesunder Boden mit vielen Mikroorganismen, Regenwürmern und Laufkäfern führt zu gesünderen Pflanzen, die weniger anfällig für Schädlinge und Krankheiten sind, steht im FiBL-Merkblatt zu Anpassungsmöglichkeiten an den Klimawandel.

Wie exponiert ist Ihr Betrieb?

Exponiert bedeutet im Zusammenhang mit dem Klimawandel, inwiefern ein Betrieb von steigenden Temperaturen oder Veränderungen bei den Niederschlägen betroffen ist.

Wie empfindlich ist Ihr Betrieb?

Ein wenig empfindlicher Betrieb ist wenig von den negativen Einflüssen des Klimawandels betroffen. Welche Ihrer Standortbedingungen wie Bodenart, Hanglage, Sonnseite/Schattseite usw. dürften sich bei zunehmenden Temperaturen und trockeneren Sommern verschlechtern?

Beispiel: Bei ungebremstem Klimawandel steigt das Risiko für eine dritte Generation des Apfelwicklers, im Tessin schneller als im Schweizer Mittelland. Obstbetriebe mit anfälligen Kulturen sind also empfindlich.